Telearena "Hausfrau - Berufsfrau" : an den Problemen vorbei

Autor(en): **est**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Forts. von Seite 9

Ende 1968 fanden die ersten Zusammenkünfte linker Frauen in Zürich statt. Am 10. November wollten der Zürcher Frauenstimmrechtsverband mit einer feierlichen Matinee im Schauspielhaus sein 75jähriges Jubiläum begehen. Das war für die neue Frauenbewegung ein glücklicher Anlass, ihr erstes öffentliches Auftreten wirkungsvoll zu verknüpfen mit einem historischen Datum – und einer historischen Bewegung, für die nun eine neue Phase fällig wurde.

"EIN HERRLICHES JA ZUM DÄMLICHEN STIMMRECHT"

"Umfunktionieren" war das Stichwort für solche "Kommandoaktionen". Eine junge Frau stürzte im Anschluss an die Festrede aufs Podium, bemächtigte sich des Mikrophons, und hielt eine kurze militante Rede, in der sie darauf hinwies, dass ein positiver Ausgang der kommenden Männerabstimmung über das Frauenstimmrecht ("ein herrliches Ja zum dämlichen Stimmrecht") die allgemeine Diskriminierung der Frau keineswegs aufheben werde, dass der Kampf jetzt erst recht eigentlich beginne und nicht daran zu denken sei, sich auf 75-jährigen Lorbeeren auszuruhen.

Das war ein markanter Start für die Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Die Öffentlichkeit war mit einem Schlag hergestellt. Fortschrittliche, militante Teile der "alten" Bewegung solidarisierten sich mit der "neuen". Und das Entscheidende: die Frauenfrage war neu gestellt. Grundsätzlicher. Als eine Frage nach dem "Frauenbild" unserer Gesellschaft, nach Rolle und Funktion. In der Erkenntnis, dass diese Frage – einmal gestellt – fast unabsehbare Konsequenzen haben würde. (wird fortgesetzt)

Vilma Hinn

CHRISTA BÖNI – TOT

Ich habe sie vorher schon ein bisschen gekannt. Und im April hat sie wütende Telefone gestartet, über einen Auftritt der „Ofragetten", den sie mit grosser Härte kritisierte. Dann kam sie aber zu uns und versuchte, mit viel Ideen und grossem Elan etwas zu verbessern. An unseren Sitzungen, wo neben dem Thema doch auch viel über Persönliches gequatscht wird, schien uns, dass sie vor allem Sorgen um einen Arbeitsplatz drückten. Sie war von einer jährigen Südamerika-Reise gerade zurückgekehrt. Mehr oder weniger bekannt war uns auch, dass Christa Selbstmordversuche unternommen hatte und deswegen in einer psychiatrischen Klinik gewesen war. Auch ihr unabgemeldetes Fernbleiben von Sitzungen fiel uns auf, veranlasste uns zu zahlreichen – erfolglosen – Telefonanrufen. Wir haben sie nicht mehr erreicht.
Christa – eine OFRA-Frau – ist tot. Sie hat am 11. September Selbstmord gemacht. Wir sind betroffen und traurig.
Sicher hat es nicht allein an uns gelegen, ihr wieder zu helfen, ihrem Leben einen Sinn abzugewinnen. Sicher ist die Gesellschaft schuldig. Sicher wäre es aber auch nötig, dass wir Frauen noch feinfühliger, noch aufmerksamer werden, damit das, was eben von unseren gesellschaftlichen Strukturen versäumt oder sträflich vernachlässigt wird, zu einem möglichst grossen Teil von uns aufgefangen werden kann.
Denn keine unserer Frauen wird diese bittere Nachricht mit einem Schulterzucken abschütteln können.
Christa Böni – noch nicht ganz 23-jährig – ist tot.

Zita Küng

TELEARENA "HAUSFRAU – BERUFSFRAU"

An den Problemen vorbei

Das konnte ja nur schiefgehen. Redaktor, Regisseur und Moderator sind Männer. Sie gaben sich zwar aufgeschlossen und waren guten Willens, die Probleme der Hausfrauen und Berufsfrauen an der Telearena vom 13. September zur Diskussion zu stellen, aber sie konnten die Kernprobleme nicht erfassen. Am besten ist der Regisseur weggekommen, der in Kooperation mit den Schauspielerinnen die Szenen inszeniert hat. Beim Moderator Hans-Ulrich Indermaur ist es so herausgekommen, wie er es vor der Sendung in der „Tat" selbst bekannt hat: „Und es kann auch sein Gutes haben, wenn einer naiv und dumm Dinge fragt, die nur einem Mann in den Sinn kommen können." Wir hätten eigentlich lieber eine intelligente Frau als Moderatorin gesehen.

(est) Der Moderator erwartete besondere Tiefe der Diskussion durch Ausbrüche gegen die männlichen Paschas und Patriarchen. Hat er wohl faule Eier oder Tomaten auf sein männliches Haupt herbeigewünscht, um dem Fernsehpublikum zu zeigen, wie unausstehlich die Feministinnen seien? Ist es diesem Herrn und anderen noch nicht aufgegangen, dass es innerhalb der Frauenbewegung verschiedene Ansichten gibt; und dass die Radikalfeministinnen, die er vermisst hat, eine kleine Minderheit sind, während die Mehrheit auf einer ganz anderen Ebene argumentiert und Forderungen stellt? In seinen Augen, verhängt von Klischees, gibt es offensichtlich nur schreiende, Augen-auskratzende, männerhassende Mannweiber, die sich für die Frauen einsetzen.

NESTVERTEIDIGERINNEN

Ebenso daneben verhielten sich einige Hausfrauenglucken. Wie aufgescheuchte Hühner haben sie ihre Nester verteidigt, weil sie in den Feministinnen den Fuchs sahen, der ihnen das Nest ausrauben will. Sie, die ewig Glücklichen, wollen sich nicht zum Unglück zwingen lassen. Haben wir denn gesagt, dass die Frauen mit Gewalt in einen Beruf getrieben werden sollen? Haben wir uns angemasst, ihnen ihr Glück wegzunehmen? Haben wir sie bedroht? Ich glaube – nein. Es gibt genug unglückliche Frauen, die glücklichen wollen wir in ihrem Glück belassen. Und wenn es zu ihrem Glück gehört, in der MIGROS-Clubschule einen Makramé-Kurs zu besuchen, oder eine Französisch-Stunde pro Woche zu erteilen, gratis, dann sollen sie das doch tun, da steht ihnen doch keine Feministin davor, oder verdammt sie deshalb. Ob sie nun 2 oder 3 oder 4 Kinder haben müssen, um damit ausgefüllt zu sein – jede soll es doch so machen, wie es ihr am richtigsten erscheint.

ECHTE PROBLEME

Der Kern des Problems liegt doch dort, wo die Frauen aus der gesellschaftlichen Norm herausfallen, dort wo die Gesellschaft Barrieren von Traditionen und Gesetzen geschaffen hat gegen ein anderes Bild der Frau, als das der Hausfrau und Mutter. Dort beginnen für die Frauen Probleme, die nicht mehr auf der privaten Basis gelöst werden können, sondern wo die Gesellschaft insgesamt verändert werden muss, in solidarischem Handeln der Frauen. Hier müssen die Frauen zusammenstehen, die arbeiten **müssen**,

weil das Geld nicht reicht, oder weil sie alleinstehend sind, hierher gehören auch die Frauen, die einen Beruf ausüben **wollen**, weil sie das Hausfrauendasein nicht ausfüllt, da stehen die Frauen, die vor dem Dilemma der Entscheidung Berufsfrau oder Hausfrau stehen, weil sie es nicht verantworten können ihre Kinder mit 6 Wochen in einer schlechten Krippe abgeben. Sie alle kämpfen für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und die ihrer Kinder. Nun da wird es eben politisch, da kann man nicht mehr unverbindlich im Privaten stecken bleiben. Da wandelt sich die Misere in Forderungen nach besserem Mutterschutz, nach besseren Arbeitsbedingungen (Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, Nachtarbeitverbot, kürzere Arbeitszeit, etc.), nach besseren Krippen mit gut ausgebildetem Personal, nach Aufteilung der Hausarbeit auf Mann und Frau, nach Ganztagesschulen, nach Gleichberechtigung im Familien- und Eherecht und in unseren Sozialwerken AHV, IV und Krankenkasse. Ja meine Herren, das ist unangenehm, das geht ans Portemonnaie der grossen Herren, das hört man nicht mehr so gerne am Fernsehen, dann lieber faule Eier. Nein, diesen Gefallen tun wir euch nicht, so unverbindlich bleiben wir nicht!